Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 2. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 6. Januar 1912 **37. Jahrgang.**

Bestellungen

werden bei den kaiserlichen **Postanstalten,** von den **Landbriefträgern,** unseren **Agenten,** sowie in unserer Geschäftsstelle auf unser Blatt für das 1. Quartal 1912 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

noch fortwährend angenommen. Der **gediegene** und **vielseitige Inhalt** unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile **nur 15 Pfennig.**

Bekanntmachung

bezüglich der Versteuerung der Miet- und Pachtverträge.

Die Versteuerung der Miet- und Pachtverträge und zwar sowohl der schriftlichen als auch der mündlichen hat in diesem Monat durch den Vermieter oder Verpächter zu erfolgen. Unterlassung zieht die gesetzlichen Strafen nach sich.

Berleburg, den 9. Dezember 1911.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Musterung und Aushebung Wünsche von Militärpflichtigen um Zuteilung zu bestimmten Waffengattungen und Truppenteilen im allgemeinen nicht berücksichtigt werden können. Den Militärpflichtigen wird anheimgestellt, sich freiwillig vor der Musterung bei dem Truppenteil, wo sie eintreten wollen, zu melden.

Berleburg, den 28. Dezember 1911.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Deutschland im neuen Jahre.

Ein neues Jahr bringt neues Schaffen. Das gilt auch für 1912, und ganz unabhängig davon, wie die Reichstagswahlen ausfallen werden, stellen sich uns eine ganze Reihe von Aufgaben dar, die an die Arbeitskraft der Reichsregierung wie des Reichstages, an die Einzelstaaten, wie überhaupt an jede Gemeindeverwaltung große Ansprüche stellen werden. Ueberall werden neue Anforderungen laut, die dringend dazu ermahnen, den kaum betretenen Boden einer gesunden Sparsamkeit nicht vorschnell wieder zu verlassen, überall macht die Ausführung von neuen Gesetzen eine umsichtige Beachtung ihrer Bestimmungen geltend. Das gilt besonders von den einzelnen und zum Teil neuen Vorschriften der großen Reichsversicherungsordnung, die in das praktische Leben eingefügt werden müssen und auf den Uebergang abzustimmen sind.

Was speziell Reichsangelegenheiten betrifft, so gilt es hier, die erste Erbschaft aus dem verflossenen Jahre 1911 zu erledigen, das heißt, eine Entscheidung darüber herbeizuführen, was mit dem von Frankreich an uns abgetretenen Gebiet von Neu-Kamerun geschehen soll. Der Kolonialstaatssekretär Dr. Solf will selbst dies so verschieden beurteilte Territorium aufsuchen, um aus eigener Anschauung Land und Leute kennen zu lernen und danach dem Reichstage seine Vorschläge zu machen, nachdem dieselben die Zustimmung der verbündeten Regierungen gefunden haben werden. Es ist daher dringend zu wünschen, daß Dr. Solf seinem Amte für längere Zeit erhalten bleibt, damit nicht ein Personenwechsel Schwankungen in der Behandlung dieses neuen Erwerbes herbeiführt.

Im Reichstage ist man sich heute schon klar darüber, daß eine ganze Anzahl Millionen erforderlich sein werden, um Deutsch-Mittelafrika zu einem lohnenden Besitz zu machen. Nachdem der Erwerb von Frankreich nun einmal übernommen ist, können wir ihn nicht beiseite liegen lassen, sondern haben für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit tunlichst Sorge zu tragen. Diese Sicherheit können natürlich auch die bisher französischen Kolonialgesellschaften beanspruchen. Im übrigen werden wir darauf zu achten haben, daß uns von dieser Seite her nicht etwa Opfer zugemutet werden, für die wir keinen Dank zu erwarten haben. Das Reich wird also hier eine Kolonialpolitik innerhalb von begrenzten Möglichkeiten befolgen müssen, das heißt, es wird von der festen Grundlage unseres alten Kamerun-Gebietes Schritt für Schritt vorzugehen haben.

Daß die Militärverwaltung an der erst im letzten Frühling beschlossenen Feststellung der Friedensstärke der Armee keine nennenswerte Aenderungen vorzunehmen gedenkt, das dürfen wir zuversichtlich annehmen. Unsere militärische Organisation ist heute so vollendet, daß wir unverzüglich mehrere Millionen-Armeen aufstellen können. Und die Stärke aller Heere findet ihre selbstverständliche Grenze innerhalb der Möglichkeit, sie zu ernähren. Schon im letzten Kriege war, wie unsere Veteranen wissen, Schmalhans mehr als einmal Küchenmeister, und diese Fälle müssen sich bestärken, wenn der Umfang der Heere auf das Doppelte oder noch mehr erhöht wird. Selbst eine noch so vorzügliche Verproviantierung, wie wir sie besitzen, muß da schließlich auf Schwierigkeiten stoßen.

Die brennendste Frage nach den bekannten Vorgängen der letzten Monate und den Enthüllungen in den Spionageprozessen vor dem Leipziger Reichsgericht ist unbestreitbar die, ob und in welcher Frist die Reichsflotte eines weiteren Ausbaues bedarf. In Paris und in London war es wiederholt Mode, daß die Volksvertretungen der Regierung Flottenverstärkungen direkt anboten, während unser Reichstag einen solchen Schritt bisher nicht getan hat. Wenn der deutsche Flottenverein sich in diesem Sinne wiederholt ausgesprochen hat, so ist das mit dem Pariser und Londoner Vorgang nicht zu vergleichen, denn der Verein ist keine verantwortliche Körperschaft. In erster Reihe liegt es natürlich der Reichsregierung ob, festzustellen, ob wir auch stark genug sind oder nicht; sie weiß mehr als alle anderen Kreise und sie hat die erste Pflicht der Verantwortung.

Um eine ruhige Prüfung unserer Reichsfinanzen werden wir im neuen Jahre nicht herumkommen. Wenn auch Reichsregierung und Reichstag darin übereinstimmen, daß dem deutschen Volke weitere Lasten nicht auferlegt werden sollen, so ist doch zu beachten, daß die letzten Steuergesetzentwürfe teilweise in ziemlicher Eile fertiggestellt worden sind, sodaß manche Bestimmung nicht den Erfolg hatte, den sie eigentlich haben sollte, während auf der anderen Seite sich Härten zeigen, die nicht aufrecht gehalten zu werden brauchen. Es sind keine politischen Parteifragen, die hier inbetracht kommen, sondern Angelegenheiten des praktischen Lebens, an die vorurteilsfrei herangetreten werden kann. Wir sehen, Arbeit harrt unser im neuen Jahre, mag sie nur eine recht gedeihliche werden!

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Die amtliche „Nordd. Allg. Ztg." betrachtet angesichts der bevorstehenden Reichstagswahl die allgemeine Lage. Sie betont die Schwierigkeiten, die für die Wähler darin liegen, daß keine klar formulierte, große Frage vorliegt, auf die mit einem einfachen ja oder nein geantwortet werden könne, sie schildert die günstige Entwicklung des Reiches in den letzten 40 Jahren und bezeichnet die Bekämpfung des sozialdemokratischen Programms als eine der wichtigsten Aufgaben. Im Anschluß daran fordert sie einen Reichstag, der unsere bisherige Wirtschaftspolitik, die Politik der Handelsverträge und des Schutzes der nationalen Arbeit weiterführt, unsere Sozialpolitik, die Bürgschaft einer friedlichen Entwicklung im Innern, fortsetzt, Heer und Flotte dauernd im Zustand höchster Leistungsfähigkeit erhält und Lücken in unserer Rüstung schließt. Bei der Lösung aller dieser Aufgaben pflegt die Sozialdemokratie ihre Mitarbeit zu versagen. Darum ist die endliche Ueberwindung dieser Partei, deren Bestehen eine Gefahr bedeutet für die nationale Geschlossenheit unseres Volkes wie für die Erhaltung des politischen, geistigen und sittlichen Erbes unserer Väter, eine Lebensfrage für unser Volk.

Die Krondiamanten.

Erzählung von Konrad Döring.

8) (Fortsetzung.)

„Tor, der ich bin, mich von einer Maus ins Bockshorn jagen zu lassen," murmelte der Einbrecher. „Heute Nacht stört mich hier niemand. Vorwärts, jetzt ans Werk, lassen wir die kostbare Zeit nicht unnütz verstreichen."

Der Fremde näherte sich wieder dem Glaskasten mit dem Kronschatz. Er nahm einen Glaserdiamant aus der Westentasche, schnitt mit energischem Handdruck den Deckel des Kastens entzwei und griff hinein. Einige ungefaßte Steine und einige Ringe mit wertvollen Solitärs verschwanden sofort in seiner Hosentasche. Mit Hilfe einer kleinen Zange und einer scharfen Scheere entfernte der Dieb darauf noch die sonstigen Steine aus dem Diadem und andere Fassungen, eine Arbeit mit der er in Verlauf von etwa einer Stunde fertig war, ohne hierbei im geringsten gestört zu sein.

„Das hat sich gelohnt," murmelte der Einbrecher. „Hoffentlich gelingt es mir nun, ebenso glücklich wieder hinaus- wie hereinzukommen!"

Zehn Minuten vor neun stand Richard von Waldungen an der Laokoongruppe. Die Sonne war hinter dem Horizont verschwunden und die Mondstrahlen beleuchteten die Alleen des Schloßparks. Es war ein wunderbarer Frühlingsabend, wie geschaffen zum Lieben und Kosen. Und fast schien es, als näherten sich die im Park aufgestellten Helden und Göttinen einander, als würde der Marmor lebendig, als dehnten die Statuen ihre Glieder. Doch es war nur das trügerische Zittern der Strahlen des Mondes, durch die die toten kalten Steine Leben und Bewegung zu gewinnen schienen. Eine Nachtigall ließ ihr sehnendes Lied erschallen und ein süßer Duft von tausend Blüten erfüllte die Luft.

„Welch ein herrlicher Abend," murmelte Richard.

„Mondbeglänzte Zaubernacht,
„Die den Sinn gefangen hält,
„Wundervolle Märchenwelt,
„Steig auf in der alten Pracht!"

„Auch mir soll heute ein Märchentraum zur Wirklichkeit werden!"

In diesem Augenblick scholl von der Stadt herüber das Schlagen der Kirchenuhren, die die neunte Abendstunde verkündeten, und Richard erblickte am Ende der Allee eine verhüllte Frauengestalt, die sich eiligen Schrittes der Marmorgruppe näherte. Richards Herz klopfte lauter, und schnell ging er der Verschleierten entgegen: es war Evangeline.

Freudig streckte er ihr die Hand zum Gruße entgegen, doch zu seiner großen Ueberraschung griff sie nicht darnach, sondern begann mit bebenden Lippen:

„Ich weiß, daß ich ein großes Unrecht begehe, Sie nochmals wiederzusehen!" — —

„Oh, bitte sprechen Sie jetzt nicht in diesem Augenblick davon," rief er leidenschaftlich, „denken Sie daran, wie sehr ich Sie liebe und vergessen Sie die Welt und die Vergangenheit! Sehen Sie die Herrlichkeit der Natur in dieser lockenden Frühlingsnacht. Wie ein Gruß aus der Welt der Poesie klingt das leise Rauschen des Windes in den jungen Blättern, und berückend duftete das Blütenmeer in der Runde."

Evangeline warf einen langen forschenden Blick auf das feingeschnittene Antlitz des Poeten, der sie voll Begeisterung und Liebe betrachtete.

„Nein, es ist ganz unmöglich," dachte sie, „dieser Mann sinkt nie zum gemeinen Diebe herab."

Sie legte leise ihren Arm in den seinen. Beide gingen einige Sekunden neben einander her.

„Sie schrieben mir, daß Ihnen ein Unglück zugestoßen wäre," nahm Richard das Gespräch wieder auf. „Darf ich fragen, welcher Art hängt es mit der Annäherung meiner Person an Sie zusammen?"

„Ja und nein," entgegnete sie.

Richard sah bestürzt zu ihr auf.

„Erklären Sie sich deutlicher," bat er.

In wenigen Worten schilderte sie ihm ihren Verlust.

„Haben Sie gar keinen Verdacht?" fragte er höchstlich überrascht.

„Nicht den geringsten," entgegnete sie stockend.

Richard von Waldungen blickte einen Augenblick vor sich hin, dann begann er wieder:

„Ich möchte in diesem Fall, in dem es sich um ein schweres und gemeines Verbrechen handelt, niemand voreilig beschuldigen, doch kann es Sie vielleicht interessieren, wenn ich Ihnen eine Beobachtung bekannt geben, die ich gestern gemacht habe."

„Sprechen Sie," drängte Eva.

„Ich möchte, wie gesagt, hiermit keine Beschuldigung aussprechen, entgegnete Richard. „Hören Sie, was ich sah. Als Sie gestern abend, überrascht und erschreckt durch das Heranschleichen ihres Gatten, in Ohnmacht fielen, hielt ich mich hinter einem Palmengebüsch auf, um zum etwaigen Austrag eines Ehrenhandels zur Verfügung Ihres Gatten zu stehen. Herr Delavigne nahm aber nicht die geringste Notiz von mir, sondern trug Sie auf das Treppenhaus, wo er sie auf einen Stuhl niedersetzte. Darauf rief er die in der Nähe befindliche Garderobenfrau, um Ihnen Ihren Abendmantel umzulegen. Er stützte Sie solange, damit Sie in Ihrer Besinnungslosigkeit nicht vom Stuhl herabsänken. Die Frau näherte sich Ihnen mit dem Mantel und beschäftigte sich damit, Sie darin einzuhüllen, und auch Ihren Kopf mit einem Schal zu bedecken. Während dieser Zeit war ihr Gatte nicht bei Ihnen, sondern er war auf die Straße gegangen, um Ihren Wagen herbeizurufen. Die einzige Person, die also eine gewisse Zeit während Ihres ohnmächtigen Zustandes allein mit Ihnen war, war außer Ihrem Gatten demnach die Garderobenfrau. Ich weiß nicht, wer diese Frau ist und wie sie heißt, will auch niemand vielleicht zu Unrecht verdächtigt haben, gebe Ihnen aber anheim, diese Spur nicht unbeachtet zu lassen. Aber nun

Frankreich.

— Wenn in der kommenden Woche die parlamentarische Tätigkeit wieder aufgenommen wird, dürfte sie als erstes Ergebnis den Rücktritt des Ministeriums Caillaux und die Berufung des Cabinetts Briand bringen. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die Erschütterung, welche die Leitung der auswärtigen Politik durch die Feststellungen der Senatskommission über das Marokkoabkommen erfuhr, zu stark für den Fortbestand der gegenwärtigen Regierung war.

Tripolis.

— Kämpfe sind seit dem Neujahrstage auf dem Kriegsschauplatz nicht ausgefochten worden, die Gewißheit aber haben wir nunmehr gewinnen müssen, daß der Krieg im neuen Jahr noch sehr lange dauern wird. Einen kleinen Erfolg haben die Italiener aber doch bei Ainzara zu verzeichnen gehabt, sie haben eine altrömische Badeanstalt entdeckt. Die Bedeutung der Niederlage von Birtobras wird jetzt, nachdem sich ein einigermaßen klares Bild des Gefechts ergeben hat, so verstanden, daß der Kampf ergeben hat, was die Italiener bei dem nun beginnenden Wüstenkrieg zu erwarten haben, auf den die Türken ihre ganzen Hoffnungen aufbauen. Mit einem Wort: die Italiener sind diesem Kampf nicht gewachsen. Die Tapferkeit der italienischen Soldaten hat sich unzweifelhaft erwiesen, sie kämpfen aber, solange sie nicht unter dem Schutz der Kriegsschiffe stehen, unter so schwierigen Umständen, daß die an Klima und Terrain gewöhnten Türken und Araber ihnen außerordentlich überlegen sind. Die Gefahr bei der augenblicklichen Lage ist, daß die Italiener sich gezwungen sehen werden, die Türkei auf europäischem Boden anzugreifen.

China.

— Die Revolution in China führt fortgesetzt zu blutigen, wenn auch entscheidungslosen Kämpfen zwischen Kaiserlichen und Rebellen im Yangtsetale, obwohl Sunjatsen als erster Präsident der Republik bereits seinen Einzug in die südchinesische Hauptstadt Nanking gehalten hat. Die Generale der Kaiserlichen forderten die Prinzen und reichen Adeligen auf, die Kosten des Bürgerkrieges zu tragen, und kündigten ihnen an, daß sie im Weigerungsfalle als Hochverräter behandelt werden würden. Danach scheint die Mandschupartei ihre Sache noch nicht völlig verloren zu halten.

Der vergiftete Schnaps.

Der Tod hat im städtischen Asyl in der Fröbelstraße zu Berlin eine reiche Ernte gehalten. Daß der Bazillus Botulinus nicht bei sämtlichen Erkrankungen und Todesfällen mitgewirkt hat, darüber ist man sich wohl jetzt allenthalben klar geworden. Welche sonstige Ursachen zu dem großen Massensterben unter den Ausgestoßenen der menschlichen Gesellschaft beigetragen haben, darüber werden hoffentlich die weiteren Untersuchungen noch eine sehr erwünschte und notwendige Klarheit bringen. In einer Beziehung aber hat das neue Jahr bereits eine gewisse Spur gezeigt: der Zusammenhang wenigstens eines Teils der Erkrankungen und Todesfälle unter den Besuchern des Asyls mit vergiftetem Schnaps kann nicht mehr in Abrede gestellt werden. An die Schnapshändler der Umgebung des Asyls sind verhältnismäßig große Mengen von Methylalkohol verkauft und von diesen wieder an die Obdachlosen in stärkeren oder schwächeren Mischungen mit anderem Branntwein weitergegeben worden. Der Schnaps, der einen sehr erheblichen Teil der Stammgäste des Asyls ruiniert hat, gab ihnen den Rest. An dem einen oder dem anderen mag nicht viel verloren sein. Für einen jeden fühlenden Menschen ist es trotzdem beschämend und aufreizend zugleich, daß die grauenhaften Vorgänge im Asyl der Obdachlosen Wirklichkeit werden konnten.

Soweit gewinnsüchtige Händler selbst davor nicht zurückgeschreckt sind, den Aermsten der Armen Gift zu reichen, wird hoffentlich die Strafbehörde für unnachsichtige Sühne sorgen. Man wird es auch nur billigen müssen, wenn die Nahrungsmittelkontrolle mit voller Schärfe gehandhabt wird, da durch Nachlässigkeit und Profitsucht mancher Händler mit Genußmitteln die schlimmsten Gefahren für die Gesundheit ihrer Abnehmer heraufbeschworen werden. Die Gesellschaft hat ein gutes Recht, sich gegen die Verfälschung von Lebensmitteln und gegen den Verkauf verdorbener Nahrungsmittel zu schützen. Wer mit der Gesundheit seiner Mitmenschen ein frivoles Spiel zu treiben sich erlaubt, den mag die volle Härte des Gesetzes treffen.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Biedenkopf,** 2. Jnauar. Wohl in keiner anderen Gegend unseres Regierungsbezirks ist die Zigeunerplage empfindlicher als im Hinterland. Diese Erscheinung hat ihre Ursache hauptsächlich in der Lage des Kreises Biedenkopf, dessen Grenzen sich mit denen der Rheinprovinz, Westfalens und des Großherzogtums Hessen berühren. Daß unter diesen Umständen das beliebte Schubsystem von unzulänglicher Wirkung sein muß, liegt auf der Hand. Eine Zigeunerhorde, die unter Aufwand von Transport und Verpflegungskosten, die teils dem Staate, teils den durchwanderten Gemeinden zur Last fallen, am Morgen zu einer Ecke des Kreises hinausgetrieben worden ist, braucht sich gar nicht zu sehr zu beeilen, wenn sie in der Nacht wieder an einer anderen einziehen will, um ihrem lichtscheuen Treiben solange nachzugehen, bis sie wieder der Polizei ins Garn geht, worauf das lächerliche Spiel von neuem anhebt. Unter den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen ist der moderne Staat den braunen Tagedieben gegenüber fast machtlos, es sei denn, daß bei den einzelnen die Voraussetzungen zuträfen, die eine Ueberführung ins Arbeitshaus rechtfertigen, oder wenn nicht gerade ein Vergehen oder Verbrechen vorliegt. Aber vor dieser Gefahr wissen sich die schlauen Gesellen zu hüten: jeder von ihnen führt einen Gewerbeschein für irgend eine brotlose Kunst mit sich, die er natürlich nur zum Schein und im Falle äußerster Not ausübt. Weiterhin hat unsere ländliche Bevölkerung noch immer zu viel Entgegenkommen für diese Landstreicher, die es meisterhaft verstehen, Mitleid zu erregen, oder aus der Dummheit und dem Aberglauben Kapital zu schlagen. Wie wenig gerade das Mitleid mit der angeblichen Armut der Zigeuner angebracht ist, das zeigen die Gelage, die sie unter sich veranstalten und bei denen das Geld, das sicher auf unredliche Weise erworben ist, gar keine Rolle spielt. Nur ein Ausnahmegesetz und ein gemeinschaftliches Vorgehen aller deutschen Staaten kann hier Wandel schaffen wenn einem Uebel wirksam gesteuert werden soll, dessen man sich vor 100 Jahren noch mit Stein und Peitsche zu entledigen pflegte.

— **Siegen,** 3. Januar. Die Eisenbahndirektion Elberfeld meldet: Mit Geltung vom 1. Januar 1912 bis einschließlich 31. Dezember 1914 tritt ein besonders ermäßigter Ausnahmetarif für Eisenerz von Stationen des Sieg-, Lahn- und Dillgebiets nach oberschlesischen Hochofenstationen in geschlossener Sendung von jedesmal mindestens 500 Tonnen in Kraft.

— **Marburg,** 3. Jan. (Folgen des Neujahrsschießens.) In der hiesigen Klinik starb vorgestern ein junges Mädchen, das in Kirchhain beim Neujahrsschießen in den Kopf geschossen worden war.

— **Weilburg,** 3. Jan. (Von der Wetterdienststelle.) Der von Bienen, Störchen und anderen „Wetterkundigen" prophezeite frühe Winter ist nicht eingetreten. Jetzt taucht für viele aber eine neue Sorge auf; denn eine alte Volksregel heißt: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern! Hinreichend naßgrün waren diese Weihnachten sicher. Werden wir die für die Früchte ja häufig so schädlichen weißen Ostern bekommen? An der Wetterdienststelle Weilburg sind jetzt die Witterungsverhältnisse der letzten 40 Jahre daraufhin durchgesehen worden. Dabei hat sich herausgestellt, das am häufigsten (in 18 Fällen) auf weiße Weihnachten grüne Ostern folgten, was ja das naturgemäße ist. Demnächst folgten in 10 Fällen auf weiße Weihnachten auch weiße Ostern, das heißt, die Winter waren überhaupt besonders kalt. In ebensoviel (10) Fällen folgten andererseits auf grüne Weihnachten auch grüne Ostern, das heißt, die betreffenden Winter waren besonders milde. Nur in 2 von jenen 40 Fällen dagegen folgten auf grüne Weihnachten weiße Ostern. Wir brauchen also vor jener alten Volksregel keine besondere Angst zu haben. Die Wahrscheinlichkeit auf Grund der Tatsachen ist vielmehr, daß wir jetzt auch keinen allzustrengen Nachwinter bekommen. Doch sind solche Wahrscheinlichkeitsrechnungen im Einzelfalle bekanntlich mit großer Vorsicht aufzunehmen.

— **Kassel,** 3. Jan. Die 12 Jahre alte Cecilie Fischer, das einzige Kind des Majors z. D. Georg Fischer, zündete, als sie allein in der Kinderstube weilte, das Weihnachtsbäumchen ihrer Puppenstube an. Dabei fingen die Kleider des Kindes Feuer und es erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

— **Düsseldorf,** 3. Jan. In der Neujahrsnacht kam es in der Altstadt zwischen der Polizei und einer etwa tausendköpfigen Menge zu Zusammenstößen. Die Beamten wurden mit Steinen, Stöcken und Eisenteilen angegriffen, wobei 5 Schutzleute dienstunfähig wurden. Ueber 30 Demonstranten wurden verhaftet und die Zusammenrottungen nach vierstündigem Kampf zerstreut. Nach einer weiteren Meldung wurde der Schuhmacher Prziowosky durch Schüsse und ein anderer aus der Menge durch Messerstiche tödlich verletzt.

— **Bacha** a. d. Werra, 2. Jan. (Zwei Mädchen verbrannt.) Durch Unvorsichtigkeit wurde in der hiesigen städtischen Herberge eine Petroleumlampe umgestoßen, die sofort explodierte und in wenigen Minuten das Haus in Brand setzte. Die beiden 16 und 20 Jahre alten Töchter des Herberg-Wirtes konnten sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und kamen in den Flammen um.

— **Berlin,** 2. Jan. Die Zahl der unter den bekannten Vergiftungserscheinungen erkrankten Personen war bis zum Vormittag des Neujahrstages auf 161, die der Gestorbenen auf 72 gestiegen. Jetzt sind auch die Aerzte des städtischen Obdachlosenasyls der Ansicht, daß die Vergiftungen, abgesehen von einigen der ersten Fälle, durch den Genuß von Methylalkohol hervorgerufen worden sind.

— **Berlin,** 2. Jan. Wegen Vertriebs von Methylalkohol, durch dessen Genuß ein Teil der Massen-Erkrankungen im Nachtasyl verursacht worden ist, wurde der Drogist Julius Scharmach in Charlottenburg verhaftet. Es kann als zweifellos feststehend angesehen werden, daß neben dem Bazillus botulinus der Methylalkohol es war, denen die Asylisten zum Opfer gefallen sind. Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten besagt: Anscheinend sind die zahlreichen Vergiftungsfälle auf den Genuß von Methyl-Alkohol zurückzuführen. Auch der Genuß derartiger billiger Spirituosen ist bedenklich. Die Zahl der Toten ist auf 72 stehen geblieben. Die letzten Erkrankungen ereigneten sich gestern früh 8 Uhr. Im ganzen sind rund 200 Personen erkrankt.

— **Glatz,** 3. Jan. Aufsehen erregt die Flucht des französischen Hauptmanns Lux aus der Festung Glatz. Lux war im vergangenen Sommer vom Reichsgericht zu Leipzig wegen Spionage zu sechs Jahren Festungshaft verurteilt worden, die er in Glatz verbüßen sollte; von dort ist er nun plötzlich entwichen, und mittlerweile in Frankreich eingetroffen. — Ueber die Flucht des Hauptmanns Lux aus der Festung Glatz erfährt man folgendes: Seine Freunde in Budapest hatten bereits vor einigen Monaten den Beschluß gefaßt, Lux aus der Haft zu befreien. Schon Mitte Dezember sandten sie einige Pakete an die Adresse des Hauptmanns und ersuchten gleichzeitig den Kommandanten, die als Weihnachtsgeschenke bestimmten Pakete dem Hauptmanne auszuhändigen. Die Pakete waren mit ungewöhnlich dicken Bindfaden umschnürt und in dem einen befand sich eine feine Feile. Die Flucht erfolgte am 27. Dez. Am 29. Dezember befand sich Lux bereits bei seinen Freunden in Budapest. Er erzählte ihnen, er habe nach seiner Flucht um 7 Uhr morgens den Zug in Glatz bestiegen und habe gerade soviel Geld gehabt, um bis an die österreichische Grenzstation Mittelwalde zu fahren. Von dort fuhr er ohne Geld weiter und wurde von dem österreichischen Kontrolleur angehalten, dem Stationschef gab er sich zu erkennen. Als politischer Flüchtling konnte man ihn nicht den deutschen Behörden ausliefern. Der Stationschef telegraphierte auf Veranlassung von Lux an dessen Freunde in Budapest wegen Sendung von Reisegeld. Dieses traf bald ein und Lux konnte die Reise nach Budapest ohne Schwierigkeiten fortsetzen, wo er sich nur 4 Stunden aufhielt.

— **München,** 3. Jan. Hier ist der berühmte Gynäkologe Geh. Rat Prof. Dr. Franz Ritter von Winckel im Alter von 74 Jahren gestorben. Er war zu Berleburg in Westfalen geboren. 1864–1872 war er ord. Professor und Direktor der Frauenklinik in Rastock. 1872–1883 Direktor der Kgl. Entbindungsanstalt in Dresden, dann leitete er bis 1907 die Frauenklinik der Universität München.

— **Innsbruck,** 3. Jan. Aus Sölden in Tirol wird berichtet, daß am Sonntag und Montag große Lawinenmassen bedeutende Verheerungen angerichtet haben. Ein Bauer und sein Kind wurden getötet, große Mengen Vieh und ganze Alme begraben. In der Nähe von Sölden wurde ein Maultiergespann und dessen Kutscher von einer Lawine ergriffen und getötet. Viele Straßen in Tirol sind durch die Lawinenstürze gesperrt.

— **Armut und Elend in Amerika.** Ungeheurer Reichtum und grenzenlose Armut leben in Amerika, dem Lande der auch in dieser Beziehung unbegrenzten Möglichkeiten dicht beieinander. In dem letzten Jahresbericht, den das Statistische Bureau der Vereinigten Staaten soeben veröffentlicht, wird die Lage der arbeitenden Klassen in den größeren Städten, wie Newyork, Chicago und Boston in den schwärzesten Farben geschildert. Auf Straßen und Gassen sterben die Leute buchstäblich vor Hunger, weil sie keine Arbeit finden können. Die allgemeine Statistik bezeugt, daß die Zahl der Arbeits- und Mittellosen in der Union sich auf drei Millionen beläuft, und daß vier Millionen den Segen der öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen genießen. Im Laufe eines einzigen Jahres werden in einem Revier Newyorks 60 463 Familien auf die Straße gesetzt, weil sie die Miete nicht bezahlen konnten. Der Statistiker Hunter berechnet, das im Jahre 1903 20 Prozent der Einwohner Bostons völlig mittellos waren; in Newyork gab es im Jahre 1907 19 Prozent mittelloser und Notleidender. Angesichts dieser erschütternden Ziffern muß man sich unwillkürlich fragen, ob die amerikanischen Milliardäre, die die Welt so oft mit Riesenstiftungen für die seltsamsten Zwecke in Erstaunen setzen, nicht besser daran täten, ihre überflüssigen Millionen vor allem den Armen und Notleidenden zugute kommen zu lassen.

---

wollen wir von etwas anderem plaudern, denn im Augenblick bringen unsere Klagen Ihr verschwundenes Eigentum nicht wieder. Sehen Sie, wie herrlich der Schein des Mondes dort auf den Büschen ruht; hören Sie den schmelzenden Sang der Nachtigall und beobachten Sie, wie malerisch unser altes Herzogsschloß mit seinen hellerleuchtenden Fenstern daliegt. Der Wind steht gerade auf uns zu, man kann deutlich die gedämpfte Musik aus dem Thronsaal vernehmen. Es ist heute abend großer Ball dort oben. Hätten die Herrschaften schon von meiner Rückkunft gewußt, wäre ich sicher auch mit einer Einladung bedacht worden. Doch ich fühle mich glücklicher in Ihrer Gesellschaft."

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Es sei mir gestattet, auf die Ausführungen des Herrn Sch. unter „Gemeinnütziges" in Nr. 101 dieser Zeitung etwas näher einzugehen.

Das wasserlösliche Carbolineum verwenden auch die Laasphyer schon seit mehreren Jahren, jedoch das Allheilmittel gegen alle tierischen und pflanzlichen Obstbaumparasiten haben wir in ihm nicht gefunden. Es ist recht gut zur Bekämpfung der Schorfkrankheit (Fusicladium), aber gegen Insekten richtet man nicht viel damit aus; dazu muß es, um den Obstbäumen selbst nicht zu schaden, in viel zu starker Verdünnung angewandt werden, und der Geruch, den die Insekten angeblich so sehr fürchten sollen, verflüchtigt sich in ganz kurzer Zeit.

Es muß nämlich bemerkt werden, daß die Lösung, wenn die Arbeit überhaupt einen Sinn haben soll, über die ganze Baumkrone verspritzt werden muß, denn wir wollen doch in erster Linie die Blätter und Blüten tragenden Organe vor den Angriffen ihrer Feinde schützen; dazu können aber wegen der Empfindlichkeit der Ersteren konzentrierte Lösungen nicht angewandt werden.

Das Anstreichen des Stammes und der Hauptäste zum Zwecke der Schädlingsbekämpfung ist aber eine halbe Maßregel, weil die meisten in Frage kommenden Insekten fliegen und ohne den Stamm passieren zu müssen, in die Baumkrone gelangen können; die bekannten Leimringe legt man ja nur zum Fange des Frostnachtspanners an, dessen Weibchen nicht fliegt.

Durch das Abkratzen der lose sitzenden Rindenschuppen am Stamm und an den Hauptästen wird ganz gewiß vielen Schädlingen die schützende Winterwohnung genommen, aber lange nicht allen, denn in der Krone finden sich noch genug Schlupfwinkel, und daher müßte unbedingt eine radikale Behandlung der Krone nebenher gehen; dafür fehlt uns aber z. Zt. noch ein wirklich geeignetes Mittel.

Wenn also der Stamm auch noch so schön glänzt, das kann uns alles nicht viel helfen. Auf das mehr oder weniger glänzende Aussehen desselben legt man überhaupt zu großen Wert. Gewiß, es kann dies ein Zeichen von Gesundheit des Baumes sein, aber die Bildung von Rindenschuppen ist keine Krankheit, sondern ein natürlicher Vorgang. Dabei haben die Rindenschuppen die ungeheuer wichtige Aufgabe, das Centralleitungsorgan, das der Stamm doch darstellt, im Winter vor den Einwirkungen allzu schroffen Temperaturwechsels zu schützen.

Es liegt eine Reihe von milden Wintern hinter uns, und wir haben es vollständig vergessen, daß Obstbäume gelegentlich auch erfrieren können. Nehmen wir dem Stamm sein natürliches Schutzkleid, so müssen wir auf andere Weise für Ersatz desselben sorgen, wenn der Baum nicht gefährdet werden soll. Das wasserlösliche Carbolineum ist jedoch kein solcher Schutz, denn es wird vom ersten kräftigen Regen abgewaschen.

An diesen Tatsachen ändern auch die dreijährigen Erfahrungen des Herrn Sch. nichts. Ueberhaupt ist die Frist von 3 Jahren viel zu kurz bemessen, um irgend einen Erfolg bei der Obstbaumpflege, und besonders in der Schädlingsbekämpfung, einwandfrei nachweisen zu können.

Bei fast allen kleineren Tierarten, vor allem aber bei den meist sehr stark vermehrungsfähigen Insekten, beobachten wir Perioden massenhaften Auftretens, abwechselnd mit solchen fast völligen Verschwindens. Fallen nun unsere Versuche zufällig in die letztere Periode, so sind wir nur zu leicht geneigt, unsere Tätigkeit dafür verantwortlich zu machen.

Das Beachtenswerteste an den Ausführungen des Herrn Sch. ist der Schlußsatz. Ein richtig ernährter Baum, am geeigneten Standort, wird sich seiner Feinde leichter erwehren, als ein halbverhungerter.

G. Müller.

Aus Laasphe und Umgegend.

Zur gefäll. Beachtung!

Bei denjenigen unserer geschätzten Stadt-Abonnenten, welche unser Blatt durch Boten zugestellt erhalten, wird von jetzt ab ein vierteljährlicher **Botenlohn von 5 Pfennig** erhoben. Auf diejenigen Abonnenten, welche das Blatt in der Expedition abholen lassen, bezieht sich dieser geringfügige Aufschlag, der sich nicht mehr umgehen ließ, selbstverständlich nicht.

* **Laasphe,** 5. Jan. Wie man uns nachträglich mitteilt, ist die Sylvesternacht hierorts doch nicht so ganz ruhig verlaufen, wie in voriger Nummer erwähnt. So kam es in der Königstraße mehrfach zu groben Ausschreitungen und Schlägereien, begangen unter dem Einfluß des Alkohols, wobei die Beteiligten nicht unerhebliche Verletzungen davontrugen. Das gepfefferte Nachspiel wird nicht ausbleiben!

□ **Laasphe,** 5. Jan. (Pacht- und Mietverträge.) Die Versteurung der im Kalenderjahr 1911 in Kraft gewesenen schriftlichen oder mündlichen Pacht- und Mietverträge über im Inland gelegene unbewegliche Sachen und ihnen gleichachtende Rechte hat bei Vermeidnng der gesetzlichen Strafen spätestens

im Monat Januar mittels Pacht- und Mietverzeichnisses zu erfolgen, sofern die jährliche Pacht- oder Mietzins bei Verpachtung zu land- und forstwirtschaftlicher Nutzung und bei Verpachtung von Jagden mehr als 300 Mark, bei sonstigen Pacht- und Mietverträgen mehr als 360 Mark beträgt. Die Versteuerung erfolgt durch den Stempelverteiler, von dem auch die Formulare zu den Verzeichnissen unentgeltlich bezogen werden können. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die Lösung der Jahreskarten für aufgestellte Automaten und Musikwerke im Januar geschehen muß.

* **Laasphe**, 5. Januar. Eine in weiteren Kreisen bekannte und angesehene Persönlichkeit unserer Stadt, der Schuhmachermeister und Kirchenkassen-Rendant Ludwig Hartnack hierselbst ist am Dienstag abend im 73. Lebensjahre sanft entschlafen. Eine schwere Erkältung, zu der sich Lungenentzündung gesellte, bewirkte binnen wenigen Tagen den Tod des allezeit rührigen und arbeitsamen Mannes. Auch dem Verstorbenen sind schwere Schicksalsschläge nicht erspart geblieben, am härtesten traf ihn aber wohl der durch einen traurigen Unglücksfall verursachte Tod seiner treuen Lebensgefährtin. Nun ist auch er wenige Monate nach ihrem Ableben ihr nachgefolgt. Herr Hartnack war bis zu seinem Ende langjähriges Mitglied des hiesigen Presbyteriums sowie längere Jahre Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums, ebenso auch in sonstigen Ehrenämtern tätig. Er ruhe in Frieden!

* **Laasphe**, 5. Jan. Im Monat Dezember wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeschau: 41 Stück Großvieh, 81 Kälber, 86 Schweine, 8 Ziegen und 4 Schafe, in Summa 220 Stück.

(!) **Oberndorf**, 5. Jan. (Messerheld.) In der Neujahrsnacht kam es zwischen zwei hiesigen jungen Burschen zu einer Schlägerei. Auf dem Heimwege lauerte der eine namens R. seinem Rivalen auf und stach ihn mit einem Messer mit voller Wucht von hinten in den Rücken. Wäre der Stich nur ein klein wenig tiefer gedrungen, so hätte er nach Aussage des Arztes die Lunge durchbohrt. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und dürfte der Messerheld eine exemplarische Strafe zu gewärtigen haben.

x. **Berleburg**, 2. Januar. Eine verwickelte Geschichte bildete heute den Hauptgegenstand einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Landwirt D. von Zwistmühle und der Fuhrunternehmer L. von Girkhausen waren der Pfandentziehung beschuldigt. Der Fuhrunternehmer L. war durch viele mißlichen Fälle in seinem Betriebe in Vermögensverfall geraten, sodaß ihm die Schulden über den Kopf wuchsen und er wiederholt erklärte, daß er sich nicht mehr halten könne. Mehrere Versuche, Geld aufzunehmen, mißlangen ihm. Im Dezember 1910 wurde von einem Gläubiger ein Zwangsverfahren gegen L. angestrengt und am 4. Januar 1911 schloß er mit seinem Freunde D., dem er angeblich einen hohen Betrag schuldete, einen mündlichen Vertrag, worin er demselben einige Pferde, sowie Rindvieh, Ziegen und Wagen in Höhe der angeblichen Schuld zu Eigentum verschrieb. Als nachher der Gerichtsvollzieher eine Pfändung in das bewegliche Vermögen vorgenommen hatte, forderte der Angeklagte D. den betreibenden Gläubiger zur Freigabe der Sachen auf, da sie ihm gehörten und nicht gepfändet werden dürften. Und als sich der betr. Gläubiger darauf nicht einließ, verklagte er ihn auf Freigabe der Sachen. Das Gericht setzte nun die Zwangsvollstreckung aus und der Gläubiger stellte Strafantrag, mit dem Bemerken, daß der zwischen den beiden Angeklagten abgeschlossene Vertrag ein Scheinvertrag und zu dem Zwecke abgeschlossen worden sei, die drohenden Zwangsvollstreckungen abzuwenden. Aus der sehr umfangreichen Beweisaufnahme mußte man in der Tat einen derartigen Eindruck gewinnen. Dies brachte auch der Amtsanwalt zum Ausdruck. Er hielt aber den Angeklagten D. für den eigentlichen Anstifter und den Angeklagten L. für den Verführten. Demgemäß beantragte er gegen den D. eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen und gegen den L. eine solche von 14 Tagen. — Das Gericht bestrafte den D. zu einer Woche und den L. zu drei Tagen Gefängnis. Das Gericht ging von der Ansicht aus, daß nur ein Scheinvertrag vorliege und daß D. der Anstifter dazu gewesen sei. Deshalb habe er auch schärfer bestraft werden müssen. Eine andere, als Gefängnisstrafe könne in diesem Fall nicht angewandt werden. — Der Baggermeister Franz B., der bei der Firma Pack in Röspe beschäftigt ist, hat sich wegen Körperverletzung, begangen am 8. Oktober zu Birkelbach, zu verantworten. Der Angeklagte und noch einige seiner Kollegen und Brüder befanden sich am genannten Tage in der Wirtschaft Müsse am Bahnhof Birkelbach. Schon da kam es zu Reibereien mit mehreren Birkelbacher jungen Burschen, denen aber der Angeklagte und dessen Kollegen aus dem Wege gingen. Nachher trafen sich die Parteien aber wieder auf der Straße und nun entwickelte sich eine regelrechte Keilerei, bei der es derbe Hiebe absetzte. Dabei wurde ein junger Mann namens Grebe aus Birkelbach, der soeben vom Militär zurückgekommen war, derart vor den Kopf geschlagen, daß er sofort bewußtlos zusammenbrach und nach Hause geschafft werden mußte. Diesen gefährlichen Schlag soll der Angeklagte getan haben. Grebe war mehrere Tage krank und arbeitsunfähig. Der als Gutachter geladene Dr. med. Meißner aus Erndtebrück bekundete, daß Grebe jedenfalls mit einem gefährlichen Gegenstand geschlagen worden sei und eine leichte Gehirnerschütterung erlitten habe, die aber ohne Nachteil für die Zukunft bleiben würde. — Der Angeklagte gibt ohne weiteres zu, geschlagen zu haben. Wen er aber getroffen habe, das wisse er nicht. Er habe sich in Notwehr befunden und um sich geschlagen, ganz gleich, wer getroffen würde. Da aber nicht genau nachgewiesen wurde, wer den verhängnisvollen Schlag getan hatte, so beantragte der Amtsanwalt selber die kostenlose Freisprechung und das Gericht erkannte demgemäß.

-r. In der Woche vom 24. bis 31. Dezember kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 1 Diphtheriefall in Berghausen, 2 Scharlachfälle (1 in Müsse, 1 in Berghausen) 1 Todesfall an Lungenentzündung in Elsoff, 1 aus anderer Ursache.

Zur Wahlbewegung.

(An dieser Stelle bringen wir uns eingesandte Artikel, welche Berichte über Wahlversammlungen und sonstige zur bevorstehenden Reichstagswahl in Beziehung stehende Erörterungen zum Gegenstand ihrer Ausführungen haben. Wir betonen jedoch ausdrücklich, daß wir für dieselben nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen, uns im übrigen jedoch mit dem Inhalt nicht identifizieren. Red.)

Die Stellung der Christlich-Sozialen

und damit auch des hiesigen Kandidaten Liz. Mumm ist durch folgende Worte des christlich-sozialen Programms festgelegt: „Volle Selbständigkeit der Kirchen in kirchlichen Dingen. Keine Bedrückung der Freikirchen und Gemeinschaften."

Untaugliche Mittel.

1. Aufhebung der Zölle auf Futtermittel.

Sie würde nicht den Zweck erfüllen: Lieferung billigen Futters, denn schon jetzt gehen alle Futtermittel, die zur Mästung inbetracht kommen, zollfrei ein bis auf Gerste und Mais. Bei der Gerste aber beträgt der Zoll nur 65 Pfg. auf den Zentner; fiele er weg, so würde sich der Verkaufspreis garnicht ändern, sondern der Handel würde die 65 Pfg. in die Tasche stecken, (wie in solchen Fällen meist!) und dem Staate würde die Einnahme entgehen, neue Steuern wären nötig.

Der Mais aber, der überhaupt nur in ganz geringen Mengen eingeht, ist nur als reines Korn mit einem Zoll (Mk. 1,50 pro Zentner belegt), in allen Verarbeitungen (als Futtermehl, Kleie) geht er zollfrei ein.

2. Oeffnung der Grenzen

a) für ausländisches Fleisch.

Frisches Rindfleisch darf eingeführt werden aus Oesterreich-Ungarn, Dänemark, der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden, England, Italien, Schweden, Norwegen.

Frisches Schweinefleisch aus: Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Frankreich, Holland, Belgien, Italien, England, Amerika.

Zubereitetes (gepökeltes, geräuchertes usw.) Fleisch darf herein aus allen Ländern der Welt.

Es gibt also auf der ganzen Erde kein einziges Land, das seine Fleisch-Ueberschüsse nicht in geschlachtetem Zustande nach Deutschland einführen kann, wenn es nur will. Aber einwandfrei muß das Fleisch sein. Es werden dieselben Anforderungen gestellt wie an inländisches Fleisch.

Verboten sind nur: die hauptsächlich aus Amerika kommenden Würste und das Büchsenfleisch.

b) für lebendes Vieh.

Solches darf eingeführt werden: Rindvieh: Aus Oesterreich-Ungarn, dem größten Teil der Schweiz, Dänemark (Quarantäne), Amerika (Quarantäne). Schafe: Desgl. (außer Schweiz). Geflügel: Von überall her, vorübergehend Oesterreich ausgenommen. Schweine: Aus Amerika (Quarantäne), Rußland und Oesterreich.

Bei den Schweinen ist Oesterreich auf 80 000, Rußland auf 130 000 Stück beschränkt, beide Länder haben aber selbst diese Zahlen nie erreicht, wie auch Naumann zugegeben hat. („Die Hilfe" 1910, Nr. 34). Oesterreich konnte 1908 nur 1424 gesunde Schweine nach Deutschland einführen! Auch Amerika hat keine Schweine an uns abzugeben, da die Zahl der Borstentiere bei steigender Bevölkerung im letzten Jahrzehnt, absolut heruntergegangen ist. Die Preise dort sind deshalb weit höher als bei uns.

Wo im übrigen (besonders beim Rindvieh) die Grenzen geschlossen sind (so gegen Rußland), da ist es geschehen, um die Einschleppung von Seuchen zu verhindern und es gehört eine eiserne Stirn dazu, wenn die Liberalen in diesem Augenblicke, wo die Maul- und Klauenseuche im Lande ist, wo die schärfsten Sperrmaßregeln die Höfe treffen, und wo all dieses Unglück aus einem Seuchenherde des Auslandes stammt, wenn in diesem Augenblicke die Fortschrittler von neuem eine Lockerung des Grenzschutzes fordern!

Wen würden diese Maßregeln vor allem schädigen?

Von dem gesamten Schweinebestande gehört $^3/_4$ Arbeitern, kleinen Beamten, Handwerkern und sog. Kätnern, nur $^1/_{20}$ den Großgrundbesitzer, $^1/_5$ den Bauern. Und rechnet man alles Vieh zusammen, das es überhaupt in Deutschland gibt, so gehört von diesem gesamten Viehbestande $^3/_4$ den Bauern, Handwerkern, Arbeitern und kleinen Leuten im Reiche. Die Sozialdemokraten wollen ja die Landwirte ruinieren, das haben sie oft genug geäußert. Hat denn aber die fortschrittliche Volkspartei auch kein Mitleid, wenigstens mit dem kleinen Mann, wenn ihm der Preis für sein Schwein oder seine Kuh herabgedrückt wird, oder wenn er sie durch die Seuche ganz verliert?!

Nationalliberale Partei.

Oeffentliche politische

Versammlungen

im Kreise **Wittgenstein** finden statt:

am Samstag den 6. Januar

in **Herbertshausen** um 8 Uhr bei Herrn Weber,
Redner: Herr Ermert,

in **Laasphe** um 8½ Uhr im Koch'schen Saale,
Redner: Herr Vogel,

in **Schameder** um 11 Uhr vorm. bei Herrn Heinr. Birkelbach,
Redner: Herr Riedel,

in **Birkelbach** um 3 Uhr bei Herrn Bürger,
Redner: Herr Riedel,

in **Raumland** um 6 Uhr bei Herrn Schulte,
Redner: Herr Riedel,

in **Arfeld** um 8½ Uhr bei Herrn Henk,
Redner: Herr Riedel,

am Sonntag den 7. Januar

in **Sassenhausen** um 3 Uhr bei Herrn Althaus,
Redner: Herr Ermert,

in **Weidenhausen** um 8 Uhr bei Herrn Spies,
Redner: Herr Ermert,

in **Berghausen** um 11 Uhr bei Herrn Radenbach,
Redner: Herr Riedel,

in **Aue** um 2 Uhr bei Herrn Linde,
Redner: Herr Riedel,

in **Wingeshausen** um 4½ Uhr im Lindenhof,
Redner: Herr Riedel,

in **Erndtebrück** um 8 Uhr bei Herrn Bald.

Christlich-soziale Partei.

Unser **Wahlbüro** in **Erndtebrück** befindet sich im **Gasthof Bald.** Fernruf Nr. 10.

Todesanzeige.

Heute Vormittag 11 Uhr entschlief plötzlich nach nur kurzem Kranksein unsere liebe Tochter und Schwester

Erna

im zarten Alter von 2½ Monaten.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Familie Adolf Schäfer.

Niederlaasphe, 4. Januar 1912.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Fortschrittliche Volkspartei

Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.

Mittwoch den 10. Januar,

abends 8½ Uhr

im Saale des Herrn Ludwig Koch

in Laasphe

Grosse

Wähler-Versammlung!

Referent: Herr Reichstagskandidat und Mittelschullehrer **Korff**, Frankfurt.

Wähler! Nur wenige Tage noch, dann habt Ihr die Entscheidung zu treffen. Da gilt es jetzt, sich über die Aufgaben des neuen Reichstages klar zu werden. Kein Wähler bleibe daher zurück!

Der Wahl-Ausschuß.

Kriegerverein Feudingen.

Am 3. Januar starb unser Kamerad

Christian Pied

in **Feudingen.**

Der Verstorbene hat dem Verein 25 Jahre angehört und brachte den Vereinsbestrebungen reges Interesse entgegen.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. d. M., 11¼ vorm. statt. Antreten des Vereins um 11 Uhr an der Wohnung des Kameraden Oskar Hoffmann.

Feudingen, 4. Jan. 1912.

Der Vorstand.

Wegen Anlage einer Zentralheizung habe noch einige

Oefen

zu verkaufen.

Hermann Mengel,
Laasphe.

Holzgebäude
aller Art
höher oder **fortzuschrauben**
übernimmt unter Garantie
Zimmermeister Schneider,
Hachborn bei Marburg.
Langjährige Erfahrung.

Ia.

Gerstenschrot,

in größeren und kleineren Quantitäten hat billigst abzugeben

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Suche einen Wagen gutes, altes

Heu oder Grummet

zu kaufen. Angebote an die Exp. der Wittgenst. Ztg.

Todesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Rendanten
Ludwig Hartnack

im 73. Lebensjahr nach kurzem, schwerem Leiden gestern abend 10 Uhr zu sich in die Ewigkeit heimzuholen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 3. Januar 1912.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Kriegerverein Laasphe.

Den Kameraden des Vereins die ergebene Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren lieben Kameraden

Ludwig Hartnack

nach kurzem Leiden in ein besseres Leben abzurufen.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. Januar statt. Antreten des Vereins um 2 Uhr auf dem Appellplatz.

Der Vorstand.
J. A.: Imgardt.

Bekanntmachung,
betr. die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage.

Gemäß §§ 6, 7 und 8 des Reglements vom 28. Mai 1870 wird hiermit bekannt gemacht, daß die Neuwahlen für den Reichstag am **12. Januar 1912** vorzunehmen sind, und daß nach Verfügung des Königlichen Landrats zu Berleburg die Stadt Laasphe mit Laaspherhütte einen Wahlbezirk bildet und zum Wahlvorsteher der Beigeordnete Melsheimer zu Laasphe, zum Stellvertreter desselben der Hofapotheker Cobet zu Laasphe ernannt und als Wahllokal der städtische Sitzungssaal bestimmt ist.

Die Wahlhandlung beginnt am oben gedachten Tage um **10 Uhr vormittags** und wird um **7 Uhr nachmittags** geschlossen.

Nach § 19 des Wahlreglements sind ungültig:

1. Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich abgestempelten Umschlag oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag übergeben worden sind;
2. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem Kennzeichen versehen sind;
3. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten;
4. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist;
5. Stimmzettel, welche auf eine nicht wählbare Person lauten;
6. Stimmzettel, welche eine Verwahrung oder einen Vorbehalt gegenüber dem Gewählten enthalten.

Mehrere in einem Umschlag enthaltene gleichlautende Stimmzettel gelten als **eine** Stimme; in einem Umschlag enthaltene, auf **verschiedene** Personen lautende Stimmzettel sind **ungültig.**

Zum Wahlkommissar für den Wahlkreis Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf ist der Königliche Landrat Bourwig zu Siegen ernannt.

Laasphe, den 2. Januar 1912.

Der Magistrat: **Koop.**

Christlich-soziale Partei.

Herr Reichstagskandidat Lic. Mumm

redet in

Feudingen, **Sonntag den 7. Januar, vormittags 11½ Uhr** im Saale des Herrn Dörr am Bahnhof.

Laasphe, **Montag den 8. Januar, abends 8 Uhr** im Saale des Herrn Koch am Bahnhof.

Die Wähler aller nationalen Parteien sind freundlichst eingeladen.

Versammlung
der christlich-sozialen Partei
am Freitag den 5. cr., abends 8 Uhr
in Niederlaasphe

in der Wirtschaft **Schreiber.**

Redner: Herr Verbandsleiter **Worms.**

Kirchengemeinde Laasphe.

Wegen des Ablebens des bisherigen Rendanten Hartnack ist die **Kirchenkasse bis auf weiteres geschlossen.**

Das Presbyterium.
Bauer,
Pfarrer.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Einen
Schmiedelehrling
sucht **Robert Roth,**
Huf- und Wagenschmiederei,
Eisern, Kr. Siegen.

Das
Photograph. Atelier
von
Ernst Eschemann
in Laasphe
ist von jetzt ab bis Pfingsten
nur Sonntags
geöffnet.

Altbewährte Mittel gegen
Husten u. Heiserkeit:
Hustentropfen,
Hustenbonbon-Farri,
Fenchelhonig,
Emserpastillen,
Sodenerpastillen,
Malzextrakt,
Formamint,
Salmiakpastillen,
gegen Frostbeulen:
Frostsalbe
zu haben in der
Bären-Drogerie,
Berleburg.

Meiner verehrten Kundschaft hierdurch die Mitteilung, daß ich den Vertrieb der weltbekannten
Pohlschröder'schen
feuer-, fall- u. diebessicheren
Geldschränke
übernommen habe und sind solche in jeder gewünschten Größe und Ausführung von mir **billigst** zu beziehen.

D. Nölling,
Eisenhandlung,
Berleburg.

Bekanntmachung.

Der **Hessen-Nassauische Hüttenverein,** G. m. b. H., zu **Amalienhütte,** beabsichtigt, auf dem Grundstück Flur 4 Nr. 1848/436 der Steuergemeinde Niederlaasphe einen **Kerntrockenofen** zu errichten.

Gemäß Ziffer 19 der Ausführungsanweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 bringe ich dieses Vorhaben mit der Aufforderung zur Kenntnis, etwaige Einwendungen binnen 14 Tagen, vom 4. Januar k. Js. ab gerechnet, bei dem Unterzeichneten schriftlich in 2 Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr gemacht werden. Plan nebst Beilagen liegt vom 4. Januar k. Js. ab 2 Wochen lang bei dem Gemeindevorstand in Niederlaasphe zur Einsicht aus.

Termin zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen findet am **19. Januar 1912, vormittags 11½ Uhr** im Bureau des Unterzeichneten statt, wozu Unternehmer wie Widersprecher unter der Verwarnung eingeladen werden, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen wird.

Banfe, den 27. Dezember 1911.

Der Amtmann. Arndt.

Reichsfinanzreform.

Da unsere politischen Gegner fortgesetzt **unwahre** Behauptungen über das Verhalten der **christlich-sozialen Abgeordneten** bei der Finanzreform verbreiten, sehen wir uns zu folgender Erklärung genötigt:

Die christlich-soziale Partei

hat im Reichstag bei der entscheidenden Abstimmung

für die Erbanfallsteuer,
gegen die Zündholzsteuer,
gegen die Tabaksteuer,
gegen die Glühkörpersteuer

gestimmt. Dies bezeugt der Direktor beim Reichstag, Jungheim, durch Schreiben vom 6. März 1911.

Wer das Gegenteil nachweisen kann, erhält eine

Belohnung von 100 Mk.

Christlich-soziale Wahlstelle
Siegen, Sandstraße Nr. 18.

Bekanntmachung
der Krankenkasse für den Fürstlichen Gutsbezirk Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Nachdem die Herren Aerzte in Berleburg und Erndtebrück sowie Herr Medizinalrat Dr. Guder in Laasphe das mit der diesseitigen Kasse s. Zt. vereinbarte Vertragsverhältnis gekündigt haben, und trotz längerer Verhandlungen ein für die Kasse annehmbarer neuer Vertrag nicht zustande gekommen ist, besteht mit den genannten Herren vom 1. Januar 1912 ab ein Vertragsverhältnis nicht mehr. **Kassenarzt** ist jetzt nur noch **Herr Dr. Hönemann in Laasphe.**

Indem wir unseren Kassenmitgliedern hiervon Kenntnis geben, benachrichtigen wir dieselben, daß die nächst Laasphe wohnenden Mitglieder laut Beschluß der Generalversammlung vom 2. d. Mts. im Krankheitsfalle den **Herrn Dr. Hönemann** in Anspruch nehmen müssen, andernfalls sie die Kosten selbst zu tragen haben, — abgesehen jedoch von **dringenden** Fällen, in denen sie die Rückkunft des etwa abwesenden Kassenarztes nicht abwarten können. —

Den nächst Berleburg und Erndtebrück wohnenden Kassenmitgliedern wird einstweilen die Inanspruchnahme der dort wohnenden Herren Aerzte gestattet, jedoch müssen sie die entstehenden Kosten zunächst selbst zahlen, erhalten dieselben aber von der Kasse erstattet, falls sie sich von den Herren Aerzten quittierte Rechnungen über **Einzelleistungen** — nach den Mindestsätzen der Gebührenordnung für Aerzte berechnet — ausstellen lassen und diese der Kasse vorlegen.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen des Kassenstatuts maßgebend.

Wittgenstein, den 29. Dezember 1911.

Der Vorstand.

In der Gemeinde Banfe sind
eine Wiese, ca. 1 Morgen groß,
ein Acker, ca. 7 Morgen groß,
zu Fichtenkultur geeignet, zu verkaufen. Näheres bei **L. Grund.**

Empfehle zur Pflege der Obstbäume mein best empfohlenes
Baumspritz-Carbolineum
(sog. wasserlösliches Carbolineum.)
Max Hintz.
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Wiese, Flur 7, Nr. 148, im Kaltenborn, groß 39,64 Aar, verkaufe aus freier Hand.
Ludwig Hoch, Laasphe.

Grahambrot,

bestes Mittel gegen träge Verdauung, für Rekonvaleszenten und Diabetiker, stets frisch in eigenem Betriebe hergestellt, à St. 30 Pf.

Emil Niggemann, Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.
1. Sonntag nach Epiph. (7. Januar).
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Kollekte für die Heidenmission.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: P. Adams.

Hierzu Nr. 1 des Illustr. Familienbl.